

Abonnement :Für 6 Monate . . 6\$000
„ 3 Monate . . 3\$000**Anzeigen**werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.**Erscheint**wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.**Expedition :**

Rua 25 de Março 101 A.

Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Agenturen:Santos: Mathias Senger.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: Jacob Brusius.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller,
Rua do Hospicio N. 77.
Tanbaté: José Maximiano de
Carvalho.
Curityba:
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.

Wegen der Feiertage wird die nächste Nummer erst Mittwoch den 12. April erscheinen. Die auf Sonnabend fallende Nr. 9 des Unterhaltungsblattes liegt deshalb schon heute bei. D. R.

Die Gefahr von Rußland.

Wenn Jemand eine Niederlage erleidet, so sucht er Anderen die Schuld in die Schuhe zu schieben, das ist eine alte Erfahrung. In Frankreich war es zur Modesache geworden, nicht bloß Bazaine für das militärische Unheil, sondern Napoleon und einen Haufen chauvinistischer Journalisten für Anzettlung des Krieges verantwortlich zu machen. Sogar in Deutschland konnte man das Urtheil hören, dass die grosse Masse der Franzosen unschuldig an dem Kriege sei, denn sie sei niemals kriegslustig gewesen und könne nicht dafür, dass Regierung und Presse das Ungewitter auf Frankreich gelenkt haben. Es scheint, als ob russische Verhältnisse bald ebenfalls Material zur Illustration dieser falschen Ansicht geben könnten. Ein Regiment, welches von der Masse der Nation dauernd ertragen wird, muss als der Ausdruck der Nation gelten; ist es das nicht, so hat sie Einspruch zu erheben, wofür sich geordnete oder ungeordnete Formen immer finden. Wenn eine friedliebende Nation eine zum Kriege hetzende Presse dauernd gewähren lässt, so beklage sie sich hernach nicht über ihr Schicksal, denn an ihr wäre es gewesen, die chauvinistischen Agitatoren zum Schweigen zu bringen und wenigstens einen bemerkbaren Gegen- druck gegen sie auszuüben. Es ist henzutage nicht so leicht, die Völker gegen ihren Willen in einen frivolen Krieg zu schleppen; aber es ist auch notwendig, dass In- und Ausland die Friedens- liebe unzweideutig erkennen.

Frankreich hat durch die Niederlage von 1870/71 einen schweren Stoss bekommen, aber es verwindet sie; es geht sogar nicht ohne Nutzen daraus hervor, denn das Gefühl der Verantwortlichkeit für die Schicksale des Staates ist jetzt tief in alle Schichten des Volkes eingedrungen, der Wille, den Frieden zu bewahren, kann wenigstens für den Augenblick nicht bezweifelt werden; selbst der „Mann der Revanche“ muss ihm weitgehende

Zugeständnisse machen, und die Skobelev'schen Versuchungen lassen das französische Volk sichtlich kalt. Russland aber läuft Gefahr, an seiner auswärtigen Politik zu gehen. Es ist ein Staat, der bereits jetzt ringsum über die Grenzen seiner Nationalität hinausgegriffen hat, dem die Amalgamirung der schon annektirten fremden Bestandtheile schwierig wird, und sichtlich nicht aus der Stelle rücken will. Die Länder, nach denen es die russischen Chauvinisten jetzt gelüftet, sind für Russland strategisch von vornherein verloren; es kann die Balkanländer nicht in seine Dependenz nehmen, ohne Oesterreich zuvor zerschlagen zu haben; es kann seine Westgrenze durch Verschiebung in die preussisch-slavischen Landestheile nicht verbessern. Gewinnen kann es in Deutschland nur Unterthanen, die ewig schlechte Russen sein werden, gewinnen kann es sie nur um den Preis der erbittertsten und unversöhnlichsten Feindschaft Deutschlands. Die Balkanländer kann Russland nur zu behaupten hoffen, so lange die Festungslinie der Karpathen nicht in der Hand eines mächtigen Staates ist, denn sie würde einem von Griechenland bis zur Ostsee gehenden Russland eine insektengleiche Taille geben, und die Verbindung zwischen den Völkern südlich und nördlich der Sulina würde immer gefährdet sein. Und wenn noch zuverlässige Russen südlich der Donau wohnen! Aber das russische Regiment würde dort auf eben so widerwillige Unterthanen stossen, wie die jetzigen und früheren Regierungen.

Je weniger Gewinnste in der auswärtigen Politik Russlands noch ausstehen, desto mehr fällt es auf, wie riesengross die Aufgaben sind, denen es in der innern Politik sich gegenüber sieht. Die ganze bürgerliche Gesellschaft befindet sich in Zersetzung, ein fester Halt in den Anschauungen der Massen findet sich nirgends. Religion und Czarenthum verlieren sichtlich die Bedeutung für die Massen: es herrscht eine ungesunde Luft, in der die tollsten Ausgebirten der Phantasie Proselyten machen. Das Erwerbsleben steht unter dem Drucke einer unverhältnissmässigen Steuerlast. Trunksucht und Bestechlichkeit bilden die alltägliche Erscheinung in allen Schichten. Aber der Trunksucht kann man nicht steuern, weil der Fiskus die Revenuen vom Branntwein braucht; nm die Bestechlichkeit zu bekämpfen, müsste man die Beamten besser bezahlen, dazu hat man aber kein Geld. Man hat kein Geld, die Kassenbeamten

and Wächter zu bezahlen, aber aus den Kassen lässt man das Geld stehlen. Und ein Staat, in welchem es so aussieht, schiebt sich an, Eroberungspolitik zu treiben. Wenn es je einen Staat gegeben hat, der das Beispiel Preussens nach 1806 nachahmen sollte, so ist es das Russland von heute. Vor den Angriffen auswärtiger Feinde ganz gesichert, könnte es sich den inneren Reformen mit einer beneidenswerthen Ruhe hingeben; es könnte von den 200 Millionen Rubeln seines Militäretats die Hälfte und noch mehr nehmen, um seinen Beamtenstand würdig zu bezahlen, und ihn damit zur Zucht und Ordnung zurückzuführen; es könnte den materiellen Interessen eine ganz andere Pflege widmen und die Steuerlast einschränken. Aber dieser Staat zieht es vor, sich in auswärtige Abenteuer zu stürzen, wo er kaum etwas oder nichts zu gewinnen, aber alles, seine ganze Existenz, zu verlieren hat.

Unsere Ansichten über die militärischen Chancen Russlands gegen Deutschland und Oesterreich mögen wir nicht aussprechen, weil es wie chauvinistische Renommée klingen würde. Auch wenn Frankreich auf Seiten Russlands wäre, würden wir mit grosser Ruhe auf die Stellung Oesterreichs in der linken Flanke der russischen Armee blicken. Für den Augenblick will Frankreich aber gar nicht einmal und ein russischer Angriffskrieg ist daher ganz hoffnungslos. Und wollte man selbst einmal einen Augenblick annehmen, es erränge einen Sieg, würde dann damit eine Erlösung aus den inneren Schwierigkeiten, eine Abnahme der Steuerlast, eine Gesundung des gesellschaftlichen Körpers gegeben sein? Im Falle einer Niederlage, die gewiss eine sehr schwere sein würde, drohte aber alles aus Rand und Band zu gehen. Ob der Czar, dessen Autorität und Popularität schon so sehr gelitten haben, dann noch im Staude sein würde, unter so ausserordentlich erschwerten Umständen die Zügel der Regierung wieder anzuziehen und die inneren Reformen, zu denen er jetzt schon zu schwach ist, durchzuführen, das bedarf keiner sonderlichen Ausnalmung.

Aus einer gehörigen Erwägung dieser Umstände sollte der Schluss folgen: Russland lässt es nicht zum Kriege kommen, so lange noch irgend welche Vernunft seine Entschlüsse beeinflusst. Aber es scheint ja fast im Delirium zu liegen. Zuin Organ seines Willens haben sich tollkühne Abenteuer machen dürfen, während der kaiserlichen

FEUILLETON.

Aus dem Leben eines Verkauften.

(Bruchstück einer Selbstbiographie.)

Wenn Benevenuto Cellini alle Diejenigen so dringlich mahnt, ihr Leben eigenhändig aufzusetzen, sofern sie nur etwas Tugendames oder Tugendähnliches vollbracht haben, um wie viel mehr wird es dann dem nicht zur Pflicht, dessen ganzes Streben nur der einen grossen Idee geweiht war, sein Volk den höchsten Zielen entgegen zu führen?

Sei es denn.

Vielleicht wird einst eine gerechter denkende Nachwelt mir das doppelt zurückgeben, was mir die Mitwelt unbegreiflicher Weise so schnöde versagte. Weinend mag sie meine Urne kränzen, wenn ich längst mit unseren Dichterheroen Arm in Arm, lächelnd durch die seligen Gefilde des Elysiums— sagen wir: bummle. Wohl möchte ich mein Schicksal anklagen— wenn nur die Prozesskosten neuerdings nicht so hoch normirt wären.

Ich entstamme nämlich dem vielverzweigten Geschlechte der Schultze— genau in dieser Schreibart.

Wer noch niemals „Schultze“ geheissen, vermag, bei Gott, nicht nuseren traurigen Ahnenstolz zu begreifen. Schultze aber heissen und zugleich Dichter sein, ist ein nie zu lösender Widerspruch. Und ich war ein Dichter, war es in der ganzen bezwingenden Macht innerster Ueberzeugung.

Wie oft stand ich vor dem Spiegel und schaute verstohlen hinein, und es war mir, als spräche es

immer deutlicher und frühlingsverheissender zu mir heraus, was ich mir selbst so oft schon wiederholt hatte: Du bist, was Du zu sein glaubst — ein Dichter!

Und konnte es denn auch anders sein? Diese Energie im Kinn; dieser Augenaufschlag, träumerisch und tief! Und dann das Profil!

Ja, es ward mir oft schwer, mich von mir selbst zu trennen. Wie eine Welt von Gedanken lag es hinter dieser breiten hohen Stirn, über welche einige wenige blonde Lockenhaare schelmisch sich ringelten.

Ich begann zu dichten. Eine Ode auf den zu früh hingerafftten Mops meiner guten Erbtante, Trinklieder zum Kindelbier freundlicher Verwandten. Die Tante lachte, die Vettern weinten. Zuerst vermochte ich allerdings diese sonderbare Wechselwirkung nicht ganz zu begreifen, bis es mir plötzlich wie Schuppen von den Augen fiel und ich mit verzeihlichem Staunen die Macht meines bezwingenden Talentes erkannte. Ich hätte mögen vor mir selbst auf die Knie fallen.

Nachdem ich mich wieder zurecht gefunden hatte, beschloss ich, was jeder Mann von Charakter an meiner Stelle gethan hätte, ein Drama zu schreiben. Natürlich in Jamben. Noch schwankte ich freilich in der Wahl des Stoffes, aber der Zufall half mir auch aus diesem kleinen Dilemma.

Ich besass einen Freund; oder besser, er besass mich. Er theilte sich nicht nur in meine Freundschaft, sondern auch in meine Börse. Rock und Ehre waren bei ihm gleich fadenscheinig.

Ein durchtriebener Gesell, findig, verlogen, gewandt und schlau, schien er dabei die unbegrenzteste Hochachtung vor meinem Genie zu besitzen. Seine natürlichen Anlagen hatten ihn zum Re-

porter gemacht. Er war überall und nirgends zu Hause.

Lob und Tadel, Anerkennung und Absprechtung, wechselte er mit souveräner Gelassenheit, je nach Wunsch und Verdienst. Er besass eine merkwürdige Vorliebe für „Pumpstationen“, welche stets sein ungetheiltes Interesse wachriefen, und, indem er sie auf das praktische Leben übertrug, gelang es seinem feinen Spürsinn stets, die reichhaltigsten Quellen zu entdecken. So oft ich nun auch beschloss, mich seiner zu entledigen— ich zögerte immer wieder. War er doch der Einzige, welcher mein Genie unnumwunden anerkannte und mich zu neuen Thaten anspornte.

Es war an einem stillen Sommerabend des letztverflossenen Jahres. Ich stand am Fenster und betrachtete stumm das wundervolle Farbenspiel der scheidenden Sonne, welche langsam hinter den Dächern versank. Eine unendliche Sehnsucht schwellte meine Brust und das verlockende Traumbild anerkannter hoher Dichtergrösse gaukelte vor meinen Sinnen auf und nieder.

Da ward die Thür heftig aufgerissen und mein Freund trat herein. Die Spuren des heiligen Kyffhäuserfestes — er hatte sich seit kurzer Zeit einem wilden Konservatismus ergeben — waren noch nicht ganz aus seinem Antlitz gewichen.

„Schultze“, sagte er, „Deutschland ist gross!“ — Ich nickte ihm zu, indem ich langsam das Fenster schloss. Nachdem er ohne Aufforderung auf dem Sopha Platz genommen hatte, bot er sich freundlich die letzte meiner Cigarren an.

„Schultze“, begann er auf's Neue, „Schultze, wir leben in einer grossen, erhabenen, ewigen Zeit. Deutschland hat sich erst jetzt wiedergefunden, erst jetzt sich selbst erkannt. Ein mäch-

Macht anscheinend für Geltendmachung ihres Willens nur noch ein kleiner Raum geblieben ist. Dennoch fällt auf sie und auf die grosse Masse des Volkes die volle Verantwortung, denn sie gestatten, dass eine kleine Bande von Kriegsschürern sich zwischen Krone und Volk einschleibt und wahrscheinlich den einen Theil über die Gesinnungen des andern Theiles täuscht. Das russische Volk wird dereinst mit vollem Rechte die Folgen tragen müssen, die seine Toleranz gegen die Kriegshetzer herbeiführt. Und mit noch mehr Gerechtigkeit fallen die Nachtheile auf die Krone, deren Träger eine hochentwickelte Intelligenz hat, welche den Massen als solchen oft abgeht. Der Czar kann sich mit der faulen Ansrede des Prinzen in Emilia Galotti: „Ist es zum Unglück so mancher nicht genug, dass Fürsten Menschen sind; müssen sich auch noch Teufel in ihren Freund verstellen“ nicht den Rücken decken. Der Selbstherrscher am allerwenigsten. Der Czar sollte nicht dulden, dass seine Rätthe sich bezüglich der Volksstimmung auf die Aeusserungen der censirten Presse, deren Entstehungsart er ganz genau kennt, berufen. Wenn das Schicksal, das aus der Unterdrückung der wahren öffentlichen Meinung entsteht, nur ihn trübe, so möchte er es tragen, aber es trifft auch das ganze Volk und darum ist seine Verantwortung für die Duldung der Censur eine furchtbare. Wenn er sich zum Träger der Stimmung seines Volkes macht, so wird er auch für Fehler eher eine Entschuldigung und eine Selbstentehnung finden. Nichts ist aber verhängnisvoller, als wenn der Herrscher sich über den Pulsschlag des Volkes wissentlich täuschen lässt.

Notizen.

Der **Skandal im Senat** wird von Rioer Blättern wie folgt erzählt:

Nach Verlesung des Protokolls (depuis do expediente), in der Sitzung vom 30. v. M., legte Hr. Silveira da Motta ein Requeriment vor, betr. die infolge der Trockenheit in Ceará verausgabten Gelder. Laut Reglement müssen derartige Anträge zuerst an die betr. Commission übergeben und von ihr behandelt werden, ehe sie zur Diskussion gelangen; trotzdem wollte aber der Hr. Ministerpräsident über diesen Gegenstand sprechen. Der Präsident des Senats machte ihn darauf aufmerksam, dass die Debatte noch über keinen Gegenstand eröffnet sei, Hr. Martinho Campos bestand indess auf seinem Verlangen. Nachdem letzterem zunächst das Wort entzogen, dann aber zur Tagesordnung dasselbe bewilligt worden, kehrte er abermals auf den Gegenstand des Requeriments zurück.

Gegenüber dieser offenen Verletzung des Reglements wurde Hr. Martinho Campos ersucht, nicht fortzufahren, sondern sich auf die zur Tagesordnung gehörigen Bemerkungen zu beschränken.

Hr. Martinho Campos zeigte sich erzürnt, nannte das Verfahren des Senatspräsidenten ein parteiisches und gebrauchte beleidigende Worte, u. a. „Heuchler“ (hypocrita) gegen denselben, worauf dieser die Sitzung suspendirte.

tiger Zug geht durch unsere Nation. Vernimmst Du nicht den Flügelschlag einer kommenden gewaltigen Zeit? Du, ein Dichter?! Soeben haben wieder mehrere hundert zahllose deutsche Jünglinge in uneigennützigster Todesverachtung die Scheiben eines Kaffeehauses zertrümmert. Leider blieb der dahinter sitzende Palästinenser unverwundet. Ich sah, wie man die Märtyrer hier unten vorüberführte. Stolz und ungebeugt schritten sie zur Polizei-Schlachtbank, gleich jenen germanischen Helden der Vorzeit, den Lobgesang Deutschlands auf den Lippen. O, Schultze, dürft ich reden!“—Hier ergriff er den vor ihm stehenden, mit Bier gefüllten Humpen, welchen ich noch nicht berührt hatte, und stürzte den Inhalt in einem Zuge hinunter. Dann sah er mich lange und prüfend an.

„Schultze“, rief er aus, „unterbrich mich nicht! Ich lese Alles in Deinen Zügen. Wohlan, Du hast Dich erkannt, zögere nicht länger! Wirf von Dir, was noch egoistisch in Dir ist, sei nicht nur ein Dichter Deines Herzens, nein, werde der Auserwählte Deines Volkes! Deutschland ruft Dich! Geh' hinunter, wandte durch die Gassen dahin, lausche dem Herzschlage der Nation, fass' alles, was da unten noch gährt und brodeln, zusammen und gestalte es zu einem Denkmal erhabener, unvergänglicher Grösse, uns zu Heil und Dir zum Ruhme! Eine nie gemahte, nationale Bewegung zieht durch die Gemüther. Noch freilich schlägt sie nur kleine Wellen, aber sie wird wachsen und steigen und gleich dem brausenden Ozean Alles überfluthen und verschlingen. Das Dorado der geräucherten Gänsebrüste hat sich bereits ein neues Blatt in seinen Ruhmeskranz geflochten. Sollen wir zurückstehen? Mit nichten! Was in

Die anwesenden Senatoren drückten dem Präsidenten des Senats ihr Bedauern und Missbilligen der ihm gewordenen Beleidigung aus.

Später wurde die Sitzung fortgesetzt und der Ministerpräsident sprach über einen Gegenstand der Tagesordnung, vermied jedoch jede weitere Beleidigung des Senatspräsidenten.

— Am 31. März wurde von Hr. Silveira Martins ein Requeriment eingereicht, worin Information verlangt wird, auf Grund welchen Gesetzes der Rioer Polizei-Chef die Freilassung der des Raubes im k. Palast verdächtigen Personen angeordnet habe. Die Diskussion darüber wurde vertagt.

Deputirtenkammer. Hr. Martin Francisco hat an die Regierung eine Interpellation gerichtet über folgende Punkte:

Verdient das Verhalten des Chefs unserer Gesandtschaft in Montevideo, gegenüber dem italienisch-orientalischen Zwischenfall, die Billigung der Regierung?

Hat dieser Zwischenfall unsere Beziehungen zu jener Republik etwas geändert?

Der Minister des Auswärtigen versprach, Tag und Stunde zur Beantwortung dieser Interpellation festzusetzen.

Der neuernannte **Präsident von S. Paulo**, Hr. Dr. Soares Brandão, wird in diesen Tagen hier eintreffen und sein Amt antreten.

In der hiesigen **Einwanderer-Herberge** befinden sich noch 7 Volumes, bestehend aus Kisten, Koffern und Säcken, welche von ihren Eigenthümern noch nicht reklamirt wurden. Die Eigenthümer werden aufgefordert, dieselben abzuholen, und ist der betr. Beamte alle Tage von 10—3 Uhr in dem Gebäude anwesend.

Auf den hiesigen **Bondlinien** wurden im Monat März 109,000 Passagiere befördert worunter 8384 mit Frei-Passage.

Nordbahn. Auf der Station Caçapava entgleiste bei einer Weiche die Lokomotive und Tender des am Sonnabend Morgens 9 Uhr von hier abgegangenen gemischten Zuges; doch wurde glücklicherweise Niemand verletzt.

Portugiesischer Hilfsverein. Der veröffentlichte Rechenschaftsbericht vom verflossenen Jahre weist eine Einnahme von 22:210\$800, und eine Ausgabe von 13:594\$785 auf, was einen Ueberschuss von 8:619\$015 ergibt. Das Vermögen dieses Vereins betrug am 31. Dez. 1880 170:366\$361 und stieg bis zum gleichen Tage 1881 auf 178:985\$376.

Durchgebrannt. Ein Socio des Handelshauses J. A. Mattos Cruz & C., Rua de S. Pedro N. 30, in Rio, schickte am Freitag einen Angestellten nach der Banco Rural e Hypothecario, um einen Cheque von 20 Contos zu empfangen. Da der Betreffende aber ungewöhnlich lange ausblieb, so schöpfte man Verdacht und forschte nach, wobei sich herausstellte, dass er die Stadt bereits verlassen auf Nimmerwiederkehr.

uns schlummert: verleihe Du ihm Ausdruck, gib uns ein nationales Drama! Umjubelt von Deinem Volke, geehrt und belohnt von Fürsten und Herzögen, welch ein beglückendes, beneidenswerthes Ziel!“ — — —

Er war aufgestanden und griff nach meinem Hute. Dann wandte er sich noch einmal um und sagte:

„A propos, kannst Du mir wohl zehn Mark leihen?“ Ich suchte meine Börse. „Fünfzehn werden Dir vielleicht lieber sein,“ schaltete er nachlässig ein, „es merkt sich auch leichter!“ —

Ich reichte sie ihm mechanisch hin.

„Merci!“ sagte er treuherzig. „Ich wusste, dass Du mein Vertrauen nicht täuschen würdest. Dein Herz hängt nicht an gemeinem Golde.“ Er schüttelte mir die Hand. „Leb' wohl! Deutschland zählt auf Dich!“ —

Ich war allein. Ich riss das Fenster wiederum auf und sog mit Entzücken die hereinströmende laue Nachtluft ein. Da unten lag sie, die tosende Riesenstadt, ein aufgeregtes Meer gewaltiger Leidenschaften. Gleich Fiesco durchmass ich mit den bekannten drei Tragödensritten das Zimmer und breitete dann sehnend die Arme aus: „Du mein— und ich Dein Dichter!“

Der Mond kam eben an einem Schornstein mit verliebten Blicken vorübergezogen, und ein Strahl seines Glanzes fiel in meinen Spiegel. Ich blickte auf und sah hinein, Stolz und Energie, Triumph und Entzücken malten sich in meinen Zügen. O, Schaper, Begas, hättet Ihr mich in diesem Augenblicke sehen können!

Durfte ich noch zaudern, wo Deutschland rief? Ich war entschlossen. Am andern Morgen verliess ich meine Wohnung und bezog in der Vorstadt

Schul-Examen. Der in diesem Blatte von der löbl. Direktion der Deutschen Schule an alle sich für die Erziehung und Belehrung der Jugend Interessirenden ergangenen Einladung folgend, machten wir uns das Vergnügen, dem, wie angekündigt, am Freitag und Sonnabend abgehaltenen jährlichen Examen beizuwohnen, und in der That beklagen wir nicht das unserm materiellen Interesse durch den Zeitaufwand gebrachte Opfer. Schon der Aspekt der mit Blumen reich geschmückten Schulräume erzeugte eine frohe Stimmung, diese aber wurde wesentlich erhöht durch das musterhafte Verhalten der hier versammelten aufgeweckten jungen Generation, der es augenscheinlich darum zu thun war, ihren Lehrern Ehre zu machen und von dem Segen eines wohlorganisirten methodischen Lehrsystems bereitetes Zeugnis abzulegen, unbeschadet des höheren oder geringeren Befähigungsgrades eines jeden lieben Geschöpfes im einzelnen. Was auf den Besucher zunächst den vortheilhaftesten Eindruck machte, war die sich überall zu erkennen gebende disciplinarische Ordnung und Aufmerksamkeit. Es liegt weder in unserer Absicht, noch fühlen wir uns berechtigt, die Resultate der ununterbrochen auf einander folgenden Prüfungen der vier Klassen in den einzelnen Fächern einer Kritik zu unterwerfen.

Es darf nicht vergessen werden, dass während der nur wenige Jahre umfassenden Existenz unserer Deutschen Schule ein häufiger Wechsel des Lehrpersonals nöthig war, und dass dadurch die Fortschritte nothgedrungen eine beklagenswerthe Störung erlitten. Glücklicher Weise ist es Herrn Burmeister endlich gelungen, die zur Hebung des Instituts geeigneten Kräfte zusammen zu bringen, und dass dieses wirklich der Fall ist, wird Jeder zugeben, der wie wir Gelegenheit hatte, sich über die Schlagfertigkeit im Antworten der ersten und zweiten Klasse zu freuen. Dasselbe lässt sich im Verhältniss auch von den beiden unteren Klassen sagen.

Ueberraschend waren ganz besonders die von Hr. Gladosch in so kurzer Zeit bei seinen Schülern erzielten Erfolge, namentlich in der Geographie, im Rechnen und in der Heimatkunde, während die Schüler des Hr. Dörfller diesem vorzugsweise im Portugiesischen und Französischen alle Ehre machten, woran der Hr. Dr. Freire, so weit es den Unterricht des Portugiesischen betrifft, in nicht geringem Maasse participirt. Auch Fräulein Wegner darf mit den Leistungen der unter ihrer Leitung stehenden kleinen Bande zufrieden sein.

Wir glauben den anwesenden urtheilsfähigeren Besuchern nicht vorzugreifen, wenn wir das Gesamt-Ergebniss des diesjährigen Examins als ein äusserst günstiges, zu den schönsten Hoffnungen von der Zukunft berechtigendes hinstellen, und dem würdigen Direktor der Deutschen Schule und dem gesammten Lehrpersonal in dankbarer Anerkennung seines mühevollen Wirkens zu den bereits erzielten Resultaten von ganzem Herzen Glück wünschen.

Einigkeit macht stark. Möge die Fortdauer eines harmonischen Zusammenwirkens die Grundlage

fünf Treppen hoch ein Stübchen mit etruskischen Wandgemälden. Zog es mich doch gewaltsam zu reineren Höhen empor.

Mein neuer Wirth war ein nicht unbeliebter Statist im königlichen Schauspiel, mit einem ehrenen Antlitz wie Tintoretto im Panoptikum. Als eine seiner Glanzleistungen bezeichneter er selbst den „Don Carlos“ worin er als Grande im 5. Akt nach dem Schwert zu greifen hatte, um sich dann bestürzt um König Philipp zu gruppieren. Ich selbst sah ihn leider nur in der „Maria Stuart“, und noch heute kann ich nicht den fatalen Eindruck seiner neuen hellen Schuhsohlen vergessen, als er, in der Abschiedsscene der Dienerschaft, zu den Füßen seiner Herrin lag und mir malitios den Rücken zuwandte. Als Künstler wie als Mensch war er übrigens gleich schweigsam. Mündlich desto lebhafter war die bessere Hälfte seiner Ehe.—

(Schluss folgt.)

Vermischtes.

Reklame der Yankees. An den Strassen-ecken von Newyork las man kürzlich folgendes Plakat in grossen Lettern:

„Ermordung des Präsidenten Arthur.“

Und darunter stand in kleinerer Schrift:

„Schon längst wäre der Präsident Arthur umgebracht worden durch die Kälte und die Feuchtigkeit, wenn er nicht beständig die unvergleichlichen Flanellhemden des Hauses J. B. von Johnston Square in Gebrauch hätte.“

sein für das Aufblühen eines Instituts, auf welches wir stolz zu sein schon jetzt das Recht haben.

Das Fest fand seinen Abschluss in einem wohlklingenden Quartettgesang von mehreren Schülern beider Geschlechter aufgeführt. Dass die hierauf folgende Bescheerung vieler Süßigkeiten den Kindern der passendste Final-Schluss war, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Zum Schluss dieser unbedeutenden Betrachtungen können wir nicht umhin, unserm aufrichtigen Bedauern darüber Ausdruck zu geben, dass sich mit dem Nichterscheinen so viele Eltern dem gewiss unbegründeten Verdacht eines mangelnden Interesses für die hochwichtige Sache sich ausgesetzt haben. Für die Folge dürfte es dem Zwecke besser entsprechen, wenn man sich die hier zu Lande so häufigen Feiertage zu Abhaltung des Exams zu Nutze machte. O. S.

Laemmert's Almanak für 1882. — Die Herren H. Laemmert & C. erfreuten uns mit der Zusendung ihres Almanaks, für welche Aufmerksamkeit wir ihnen bestens danken.

Wenngleich dieses statistische Werk schon seit nun beinahe 40 Jahren sich eines verdienten Rufes erfreut, so scheint es uns doch in diesem Jahre ganz besonders angebracht, sich über dasselbe wegen seiner bedeutenden Verbesserungen belobend auszusprechen. — Das System, welches Hr. Arthur Sauer, Associé der Firma H. Laemmert & C., dieses Jahr bei der Eintheilung befolgte, macht den Almanak um ein bedeutendes übersichtlicher, erleichtert ungemein das Nachschlagen der gesuchten Punkte und ist jetzt wegen seiner klaren und genauen Zusammenstellung ein wirklich unentbehrliches Handbuch für Kaufleute, Industrielle und Handwerker geworden, das sich mit vollem Recht den besten europäischen Publikationen dieses Genres an die Seite stellen kann.

Dass Herr Arthur Sauer, der dieses Jahr mit der Reformirung und Neuorganisation betraut wurde, nicht allein gründliche technische, commerciale und wissenschaftliche Kenntnisse bekundete, sondern auch mit einer ächt deutschen Ausdauer gearbeitet haben muss, tritt uns fast auf jeder Seite entgegen, und können wir darnach im Interesse des Buches nur wünschen, dass Hr. A. Sauer auch für die Zukunft sich desselben annehmen und auf der eingeschlagenen Bahn weiterstreiten möge, vielleicht werden dann auch der dritte und vierte Theil, über Administration und Provinzen, auf dieselbe Höhe wie die übrigen Theile gebracht.

Trotz des bedeutenden Umfanges des Werkes (es enthält 2436 Seiten, ohne die Einleitung und Register, welche ebenfalls 86 Seiten umfassen) — ist die typographische Ausstattung von Anfang bis zu Ende eine vortreffliche und korrekte, welche der rühmlichst bekannten Laemmert'schen Offizin alle Ehre macht, und auch durch seinen eleganten Einband bildet das Werk eine Zierde für jeden Schreibtisch.

Kolonisation. Ihre Hoheiten die Kronprinzessin und der Conde d'Eu haben in Paris vor ihrer Rückkehr nach Brasilien mit den Herren Caetano Pinto und Fould Irmãos in Paris einen Kontrakt zur Einführung von Einwanderern nach ihren Ländereien in Santa Catharina abgeschlossen. Als Prokurist der kronprinzlichen Herrschaft beim Abschluss des Kontrakts fungirte der Visconde de Carapús.

Neue Handelsverbindungen. Mit dem Dampfer „Marenta“, von der österr.-ungar. Lloyd-Dampfergesellschaft, ist am 25. v. M. von Triest nach Rio de Janeiro eine Kommission von fünf Mitgliedern des Handels- und Industrie-Vereins zu Brünn abgereist, welche die Aufgabe hat, die Mittel zur Entwicklung der Handelsbeziehungen Oesterreich-Ungarns zu Brasilien zu studiren. Mit demselben Schiff kommt gleichzeitig auch der Präsident der oben genannten Dampfschiffahrtsgesellschaft, um sich über die Nothwendigkeit resp. die Vortheile der Errichtung einer direkten Dampferlinie zwischen Triest und Rio de Janeiro zu informiren.

In der **Allg. Deutschen Ztg.** in Rio macht der seitherige Redakteur, Hr. Fernando Schmid, bekannt, dass er die Leitung des Blattes in die Hände seines bisherigen Mitarbeiters, Hrn. Robert Ragall, niedergelegt habe.

Santos. Am Sonntag desertirten 4 Mann von der hiesigen Polizeimannschaft. Einer derselben hinterliess sogar die Familie und eine grosse Anzahl Gläubiger, welche alle am 1. April Zahlung erwarteten.

Der 1. April . . .

— In Santos wurde auf Requisition des hiesigen Polizei-Chefs der Italiener Hercole Raymonti, der auch den Namen Francisco Rocco führt, festgenommen. Derselbe steht im Verdacht, den im Hause des Vikars der Consolação verübten Raub

begangen zu haben, und fanden sich einige der gestohlenen Sachen bei ihm vor.

Dampfschiffahrts-Kontrakt. Wie das „Jornal do Commercio“ berichtet, ist der Kontrakt zwischen der Regierung und der Comp. Nacional de Navegação a Vapor bereits unterzeichnet, wodurch dieser Compagnie der bisher von der englischen Gesellschaft verselene Dienst übertragen wird. Der Kontrakt enthält folgende Bedingungen: Die Comp. Nacional hat monatlich drei Fahrten zu machen, zwei von Rio de Janeiro bis Buenos Aires und eine bis Montevideo. Die Compagnie erhält eine Subvention, welche um 10 Contos geringer ist als die in ihrem früheren Kontrakt stipulirte und verpflichtet sich, monatlich drei Fahrten zwischen Laguna und Desterro gratis zu machen. Ferner verpflichtet sich dieselbe, jährlich 640 Einwanderer gratis zu befördern und die übrigen, sowie alle für Rechnung der Regierung gesandten Frachtstücke mit einer Preisermässigung von 25 pCt.

Katastrophe zur See. Der englische Dampfer „Douro“, welcher am 11. März von Rio ausgelaufen ist, stiess am Cap Finisterre (an der spanischen Küste) am 2. d. mit dem span. Dampfer „Valeur“ zusammen, und gingen beide Schiffe sofort unter. Man kennt noch nicht die Anzahl der um's Leben gekommenen Personen. Ein gestern hier eingelaufenes Telegramm der Agence Havas gibt die Zahl der Ertrunkenen auf 25. Darunter sollen sich alle Schiffsoffiziere befinden. Von den von Brasilien abgereisten Passagieren sollen 6 umgekommen sein.

Ein Telegramm von Lissabon, vom 3. d. Abends, meldet, dass nur 17 Personen gerettet worden seien, doch scheint diese Nachricht nicht zutreffend.

Auch eine Anzahl Deutscher befanden sich an Bord, welche theils von Santos, theils von Rio die Reise angetreten. Hoffen wir, dass die schlimmsten Befürchtungen sich nicht bestätigen.

In Santos hatte der Dampfer 14,900, in Rio 700 Sack Kaffee geladen, ausserdem aber von der englischen Minengesellschaft in São João d'El-Rei Goldbarren im Werthe von 18,000 Pfd. Sterling an Bord. Die Postsäcke des „Douro“ sollen gerettet worden sein.

Von **São Bernardo** wird dem „Correio“ berichtet:

Am 10. v. M. gebar die Frau des dortigen Landbauers João Fernandes vier Kinder mit einem Mal. Das dritte und das vierte starben, ebenso wie die Mutter, deren Kräfte die ausserordentliche Anstrengung nicht zu ertragen vermochte. Das erste und zweite Kind sind vollkommen gesund und lebensfähig.

Konsequenzen des Spiels. Im Hotel Bragança, zu Porto Novo da Cunha, entstand anlässlich des Spieles Streit, und wurde ein Spieler, Namens Chico Paca, welcher dort als Gauner berichtet ist, mit 12 Messerstichen abgefertigt. Aehnliche Fälle sollen dort sehr häufig vorkommen.

Der **Mörder** Franz Deml (Oesterreicher) wurde von der Jury zu Barbacena zu lebenslänglichen Galés verurtheilt.

Neueste Nachrichten.

New-Orleans, 30. März. Der Mississippi richtet noch immer grossen Schaden an; eine Manufaktur wurde total zerstört, wobei 120 darin beschäftigte Personen ihren Tod fanden.

Barcelona, 30. März. In hiesiger Stadt haben ernste Unruhen stattgefunden, deren weiteres Umsichgreifen nur durch energische Massregeln der Behörden verhindert wurde. Die Veranlassung dazu bot der zwischen Spanien und Frankreich abgeschlossene Handelsvertrag, durch welchen verschiedene in Barcelona fabrizirte Produkte benachtheiligt werden, infolge dessen ein Strike ausbrach, der einen ziemlich allgemeinen Charakter angenommen hat. Einige Fabriken haben die Arbeit eingestellt.

Petersburg, 31. März. Der Kaiser hat die kürzlich zum Tode verurtheilten 9 Angeklagten zu lebenslänglichen Galés begnadigt.

Buenos Aires, 31. März. Der Kriegsminister der Republik Uruguay hat seine Entlassung genommen.

— 1. April. Die brasilianische Sektion auf der Kontinental-Ausstellung wurde heute mit grossem Glanze eröffnet.

Der Präsident der brasilianischen Kommission und der Präsident des Club Industrial hielten einige der Feierlichkeit angemessene Reden. Die Musikbände spielte die brasilianische und die argentinische Volkshymne. Der Volksandrang war ein ausserordentlicher.

Präsident Roca telegraphirte nach Rom und offerirte seine guten Dienste als Vermittler in der

zwischen dem italienischen Gesandten und der Republik Uruguay entstandenen Streitfrage.

Montevideo, 1. April. Laut Telegramm von Rom, wurde der italienische Geschäftsträger in Buenos Aires, Baron Cova, mit der speziellen Mission betraut, den zwischen der Regierung von Uruguay und dem italienischen Gesandten E. Perrod entstandenen Zwist zum Anstrag zu bringen, wobei Hr. Perrod, sowie der Kommandant der Korvette „Caracciolo“, Carlos de Amezaga, sich jeder Intervention in dieser Angelegenheit zu enthalten haben.

Lissabon, 1. April. Die spanische Regierung hat wegen der in Barcelona ausgebrochenen Tumulte die Provinz Catalonien in Belagerungszustand erklärt.

Das portugiesische Parlament hat neue Steuern bewilligt.

Berlin, 1. April. Der preussische Landtag hat den Gesetzentwurf, wonach die Maigesetze einer Modifikation unterworfen werden, angenommen.

Rom, 1. April. Der Gedenktag der unter dem Namen „Sizilianische Vesper“ bekannten Revolution ist dieses Jahr in Palermo in aller Ruhe verlaufen, obgleich die Regierung irgend welche feindselige Kundgebungen gegen Frankreich befürchtete.

— 2. April. Die Regierung von Italien hat die Intervention der argentinischen Republik angenommen. Es gibt sich offen der Plan kund, Italien zu befriedigen, und Brasilien mit seiner Reklamation isolirt zu lassen.

Buenos Aires, 3. April. Die beiden Italiener, Volpi und Patroni, erklärten vor dem Richter, dass den ihnen anferlegten Torturen der Kriegsminister, der Kriminalrichter und der Polizei-Chef beigewohnt haben!

Diese Erklärung, welche sich sofort in der Stadt verbreitete, hat die grösste Entrüstung hervorgerufen.

Das offizielle Organ erklärt, Brasilien denke an die Annektirung.

Der Gesetzentwurf betr. das Tabaksmonopol ist dem preussischen Volkswirtschaftsrath zur Berathung vorgelegt worden. Diese Körperschaft scheint dem Projekt günstig gestimmt; eine Annahme durch den Reichstag, der wahrscheinlich im Mai wieder zusammentritt, ist keinesfalls zu erwarten.

94 Tabakbauern aus der bairischen Pfalz haben eine Adresse an den Reichskanzler gerichtet, worin sie ihm für die Durchführung seiner volksbeglückenden Ideen danken und ihn bitten, er möge ihnen das Tabaksmonopol als „Osterhas“ bescheren.

— In Wien soll am 24. Juni d. J. die vierhundertjährige Jubelfeier der Einführung der Buchdruckerkunst in dieser Stadt festlich begangen werden.

— Im portugiesischen Parlament besteht die Opposition hartnäckig auf dem Verlangen, es möge dem Parlament eine Abschrift von den Briefen des Königs D. Luiz an die Königin von England, betreffend den Traktat von Lourenço Marques, vorgelegt werden.

— In Buenos Aires soll ein Monument zur Gedächtniss des Unabhängigkeitskampfes der argentinischen Republik errichtet werden. Ein Skulpteur, Juan Ferrari, hat ein Modell angefertigt und auf der Kontinental-Ausstellung aufgestellt. Die dortigen Spanier haben aber Reklamationen dagegen erhoben und die Beseitigung des Löwen an der Statue verlangt. Nach längeren Zwistigkeiten und Händeleien ist deren Verlangen Genüge geschehen.

Die mexikanische Sektion auf der Ausstellung ist beraubt worden.

Von Genna sind kürzlich in einer Woche zwei Dampfer „La Italia“ und „Europa“ nach Buenos Aires abgegangen, welche 1000 italienische Auswanderer an Bord haben, und für die folgenden Schiffe waren bereits viele andere angemeldet.

In Buenos Aires starb der frühere Minister und Präsidentschaftskandidat aus der Periode des Bürgerkrieges, Dr. José Maria Moreno.

— Ein von Santiago de Chile, vom 22. v. M. datirtes Telegramm sagt, dass nach einem von Pierola und anderen unterzeichneten Manifest die nationale Partei sich der Theilnahme an dem politischen Kampfe enthalten werde, um der konservativen Partei die Ehre der Rettung des Landes und die Verantwortlichkeit für den Friedensabschluss zu überlassen.

Künftigen Sonntag von Nachm. 3 Uhr ab

Tanzmusik

in der **neu errichteten Wirthschaft** auf dem CAMPO DA BEXIGA

wozu freundlichst einladet **Ernst Caval.**

Briefkasten.

Hrn. Carlos Koch. Wir haben Ihnen wegen Ihres vorjährigen Abonnements bereits zweimal geschrieben, zu unserer Verwunderung aber noch keine Nachricht erhalten. Woran liegt das?

Hrn. Carlos Lauer in Dous Corregos, früher in Jahu: Dito, dito.
etc. etc. etc.

Hr. Felipe Vollet wird höflichst gebeten, die noch in seiner Verwahrung befindlichen Recibos oder Beträge Hr. Brusius zu übergeben.

Wir ersuchen um Berichtigung der Abonnements-Beträge vom 1. Semester.

Kaffee. Santos, 3. April.

Heute wurden einige unbedeutende Verkäufe abgeschlossen, doch bleibt der Markt noch immer matt.

Zufuhr am 1. 437,141 Kil.
Vorrath 114,000 Sack.

Kaffeepreise in Rio am 3. April.

1. Sorte Gut 4\$020—4\$090 pr. 10 Kilo.
1. » Ordin. 3\$270—3\$470 do.
2. » Gut 2\$790—3\$000 do.

Verkäufe am 1. 8,020 Sack. Vorrath 164,000 Sack.

Wechsel-Cours. Rio, 27. März.

London 21 d. Bankpapier.
Paris 453 reis do.
Hamburg 559 rs.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Ville de Santos, von Havre, d. 4.
Valparaiso, von Hamburg, d. 4.
S. José, von Rio, d. 6.
Thales, von Laplata, d.
Olbers, von Liverpool.
Narenta (österr.-ungar. Lloyd), von Triest, Mitte April.

Abgehende Dampfer:

Elbe, nach Havre u. Antwerpen, d. 6.
Valparaiso, nach Hamburg, d. 10.
Rio Grande, nach Paranagua. Antonina, S. Catharina, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre und Montevideo, d. 12.
Rio Negro, nach den vorgenannten Häfen, d. 21.

EISENBAHN.

Abgang der Züge von S. Paulo

Nach	Schnellzüge	Gemischte Züge
	Uhr.Min.	Uhr. Min.
Rio de Janeiro . . .	6.—	9.—
Jundiahy	9.—	1.10
Sorocaba	6.—	
Santos	3.—	7.35

Ankunft in S. Paulo

Von	Schnellzüge	Gemischte Züge
	Uhr.Min.	Uhr.Min.
Rio de Janeiro . . .	6.—	2.5
Jundiahy	2.45	11.20 u. 6.30
Sorocaba	6.—	
Santos	8.45	5.45

An Sonn- und Feiertagen geht nur ein Zug nach Santos: um 10.—; — und nur ein Zug nach Jundiahy: um 9.—. An solchen Tagen kommt der Zug von Santos um 1.30 und von Jundiahy um 2.45 in S. Paulo an.

ANZEIGEN.

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 8. April

OSTERBALL

Im Auftrage des Vorstandes
Otto Schloenbach,
1. Secretair.

Frisch angekommen:

Schweizer-Käse

Backobst von allen Sorten
Camarão von Santa Catharina
Westphälische Schinken
Cervelatwurst

im **DEPOSITO NORMAL**
56 Rua da Imperatriz 56

Schlosserei zu verkaufen.

Eine Schlosser-Werkstätte mit guter Kundschaft ist zu verkaufen, da der gegenwärtige Besitzer sich nach Europa zurückziehen beabsichtigt.
Rua S. Bento N. 62 in Santos.

Gesuch.

Zur Führung des Hanshalts in einem Geschäftshause wird eine geeignete energische Person gesucht. Männer oder Frauen, welche auf diese Stellung reflektiren, belieben sich Rua S. Bento N. 53 vorzustellen.

WEINE!

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager unten benannter Sorten, deren Güte garantiert und die zu den billigsten Preisen abgegeben werden:

Ebersheimer Mittelberg

Niersteiner

Moselblümchen

Marcobrunner

Hochheimer

Scharlachberger

Rüdesheimer Berg

Steinwein Boxhütel

Steinberger Cabinet

Schloss Johannisberg

J. FLACH

N. 63 — Rua de S. Bento — N. 63

LUPTON & C.

Rua Direita N. 48 (quatro cantos) 1. Etage
empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Strümpfen, wollenen, leinenen und baumwollenen Stoffen

Casimirs, Brins, Morins etc.

Taschentücher, Strümpfen, Regenschirmen und verschiedene andere Kurzwaaren zu den billigsten Preisen.

Encomendas für Europa werden jederzeit übernommen und prompt besorgt.

RICHARD MATTHES

71 — Rua do Hospicio — 71
Rio de Janeiro

empfeht sich zur Besorgung von Büchern und Zeitschriften aus Deutschland.

Deutsches Gasthaus in Santos.

Dem reisenden Publikum empfiehlt der Unterzeichnete sein neu eingerichtetes Gasthaus, dicht am Hafen gelegen, mit luftigen Zimmer für Familien und einzelne Personen versehen, und verspricht reellste und prompteste Bedienung.

Preis pro Tag für Kost und Logis 2\$000.

ROBERT MARTIN

Largo 12 de Junho.

Ein zuverlässiger

Gaixeiro

deutsch und portugiesisch sprechend, findet Anstellung in der Deutschen Eisenloge,
Rua da Imperatriz 51.

**Kaiserlich Deutsche Post.**

Hamburg-Südamerikanische

Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Der Postdampfer

VALPARAISO

Kapitän von Holten

geht am **10. April** Mittags nach Rio, Bahia, Lissabon und Hamburg.

Passagepreise: Nach Hamburg I. Klasse 30 Pfd. Sterl.
Hin und zurück 45 Pfd. Sterl.
Nach Hamburg III. Klasse 100\$000.

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.

Weitere Anskunft erteilen die Agenten

J. W. SCHMIDT & C.

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

« Wem nicht zu rathen, dem ist auch nicht zu helfen; wer aber ein Uebel zu heilen vermag und unterlässt es, der begeht Sünde! »

Das Bestreben, die Grenzen aufzuheben, welche Vorurtheile und einseitige Ansichten aller Art feindselig zwischen die Menschen gestellt, und die gesammte Menschheit ohne Rücksicht auf Religion, Nation und Farbe, als einen nahe verbrühten Stamm, als ein Ganzes zu betrachten, dessen Zweck in der freien Entwicklung innerer Kräfte besteht; — dieses Bestreben der Menschlichkeit ist durch die Geschichte erwiesen, und hat die Menschen einander näher gerückt, um gemeinsam an ihrer Vervollkommnung zu arbeiten. Was die griechischen Philosophen als ein Einfaches, als ein Grundprinzip aufstellten, die „Luft“, welche unsern Körper und die ganze organische Welt durchdringt, haben wir als ein Zusammengesetztes erkannt, und wissen daher mit dem Worte „Luft“ einen viel weiteren Begriff zu verbinden als jene.

Die Luft vermittelt, sei es durch Reibung, sei es durch chemische Verbindung, die Elektrizität, welche der grosse Benjamin Franklin so sinreich in vorgeschriebene Bahnen uns zu lenken lehrte, als er den Blitzableiter erfand.

Auch Baunscheid's Lebenswecker musste Vorurtheile besiegen; so lange er jedoch in allen Welttheilen angewandt worden, hat man ihm grösstentheils unmittelbare Heilung zu verdanken gehabt. Dennoch erstreckte sich diese Unmittelbarkeit immer noch auf den Verlauf mehrerer Tage.

Diese Zeit abzukürzen habe ich mir während meines künstlerischen Wanderlebens in verschiedenen Welttheilen zur besonderen Aufgabe gestellt, und so ist es mir durch Anwendung der Elektrizität auf die dabei gebrauchten Nadeln mit Gottes Hülfe gelungen, Heilungen zu ermöglichen, die sich fast in Minuten vollzogen.

Wie wichtig diese Vervollkommnung namentlich in einem dünn bevölkerten, von Neuralgie und Rheumatismus so stark heimgesuchten Lande wie Brasilien ist, bedarf kaum der Erwähnung. Anerkennnisse der bedeutendsten Autoritäten über meine günstigen Erfolge hier wiederzugeben, verbietet der gemessene Raum dieses Blattes. Ich beschränke mich indessen darauf, meinen leidenden Mitmenschen zum Handgebrauch meine Elektrirmaschinen, — fast so klein, dass man sie in der Tasche bei sich führen kann, meine damit präparirten Nadeln und, soweit es die Bescheidenheit gestattet, meine Erfahrung hiermit höflichst zur Verfügung zu stellen.

S. Paulo, Rua S. Bento 37.

L. Keller.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 9.